

Autorin: Mareike Bannasch in: Kreiszeitung Syke (07.10.2010)

Nussschalen sind lauter als Reis: Das Oldenburger „oh ton-ensembles“ zeigt im Bremer Sendesaal Erstaunliches

Mit den Augen gehört

Es wird immer schriller. Beginnt wehzutun. Angst macht sich breit. Die ersten halten sich bereits die Ohren zu.



Luftballons als Instrument: das „oh ton-ensemble“ macht es möglich.

Aber Michael Pattmann macht unbeirrt weiter, schlägt die Triangel noch schneller. „Silver Streetcar for the Orchestra“ heißt das Stück, was ein ganzes Orchester erwarten lässt und nicht nur ein nervendes Klingelding. Und tatsächlich gelingt es Pattmann, aus seinem Metalldreieck so etwas wie Klangvielfalt zu entwickeln. Orchester? Na ja. Ein überzeugender Einstieg in den Konzertabend aber ist die Performance allemal.

Das „oh ton-ensemble“ aus Oldenburg hat in den Bremer Sendesaal eingeladen. „Augenmusik“ lautet die Überschrift seiner Veranstaltung. Der Name ist Programm: Es gibt einiges fürs Auge. Zwei Bildschirme mit Fischen und Kaminfeuer machen auf sich aufmerksam. Das Knistern und Prasseln von Brennholz untermalt das Zusammenspiel von Flöte, Klarinette und Klavier.

Allerdings ist hier keine melodische Tonfolge zu erwarten. Flöte und Klarinette geben vielmehr schräge, fast verzweifelte Töne von sich, Wahrer Hingucker ist aber das Klavierspiel von Jieun Jun. Die Südkoreanerin haut immer wieder ihren Kopf auf die Tastatur. Wie wird ihr Gesicht aussehen? Ängstlich schließt man die Augen. Gott sei Dank: Es sind keine Spuren zu sehen.

Dass sich Lebensmittel wie Erbsen oder Reis nicht nur zum Essen, sondern auch zum Bau einer Rassel eignen, wissen wir aus Kindertagen. Pattmann erzeugt mit diesen Materialien Geräusche. Ergebnis: Nussschalen sind lauter als Reis oder Zucker. Bei so vielen Tönen zum Reinbeißen stellt sich Hunger ein. Im Geiste geht man den heimischen Haushaltsschrank durch: lauter Instrumente.

Musikhören funktioniert eben auch bloß über die Augen. Mark Lorenz Kyseta hat ohnehin schon genug gehört, an diesem Abend. Ganz still und einsam sitzt er an seinem Schreibtisch.

Nur die Hände bewegen sich. Kyseta hält sich die Ohren zu, nimmt seine Hände wieder weg, hält sie wieder zu, Hände weg, zu, weg, zu. Nichts Spektakuläres. Trotzdem passiert Erstaunliches: Bei völliger Stille erklingen Melodien. Musik als Ergebnis optischer Wahrnehmungen – „Augenmusik“ par excellence.

Ein überraschendes Erlebnis präsentiert das Ensemble zum Abschluss des Konzerts. „Shopping4“ zeigt, dass Luftballons nicht allein für Dekozwecke geeignet sind, sondern auch musikalisch genutzt werden können. Man muss nur ein wenig Geschick mitbringen. Ganz so einfach ist es vermutlich nicht, einem Ballon Töne zu entlocken, ohne ihn dabei zum Platzen zu bringen. Warum hätten die Musiker denn sonst noch einen Ersatz-Exemplar dabei? Doch es sieht zumindest simpel einfach aus, wie die Musiker – mitunter drei-stimmig – mit Hilfe von Topfchwämmen auf den „Instrumenten“ spielen.

Das klingt manchmal schräg, quietschend und ist nicht wirklich ernst zu nehmen. Trotzdem oder vielleicht genau deshalb, macht diese Form des Musizierens tierisch Spaß. Und das ist beim Konzept der Oldenburger „Augenmusik“ wohl die Hauptsache.